

Faust, Gabriele; Mahrhofer, Christina; Steinhorst, Hanns
**Auswahlgespräche zur Vergabe von Studienplätzen im Lehrerstudium.
Erfahrungen im Fach Grundschulpädagogik in Bamberg**

Die Deutsche Schule 95 (2003) 3, S. 329-338



Quellenangabe/ Reference:

Faust, Gabriele; Mahrhofer, Christina; Steinhorst, Hanns: Auswahlgespräche zur Vergabe von Studienplätzen im Lehrerstudium. Erfahrungen im Fach Grundschulpädagogik in Bamberg - In: Die Deutsche Schule 95 (2003) 3, S. 329-338 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-274689 - DOI: 10.25656/01:27468

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-274689>

<https://doi.org/10.25656/01:27468>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Gabriele Faust, Christina Mahrhofer, Hanns Steinhorst,
unter Mitarbeit von Frank Foerster

Auswahlgespräche zur Vergabe von Studienplätzen im Lehrerstudium

Erfahrungen im Fach Grundschulpädagogik in Bamberg

Erstmals in einem Lehrerstudiengang an einer deutschen Universität wurden im Wintersemester 2002/03 an der Universität Bamberg Studienplätze im Fach Grundschulpädagogik/Lehramt an Grundschulen u. a. nach dem Ergebnis von Auswahlgesprächen vergeben. Das ca. 30-minütige teilstrukturierte Gespräch bezog sich vornehmlich auf vier lehrerspezifische Eignungskriterien, die anderweitig zum Teil nicht hätten erhoben werden können: 1. Wahrnehmungsfähigkeit, intellektuelle Beweglichkeit und Reflexionsfähigkeit, 2. berufsbezogene Interessen und Motivation für den Lehrerberuf, 3. pädagogische Vorerfahrungen sowie 4. Kontaktfähigkeit. Das Gesprächsergebnis wurde gleichrangig mit der Abiturnote berücksichtigt. Das Vorgehen ist auf andere Lehrerstudiengänge und Standorte übertragbar. Es sollte jedoch weiterentwickelt und evaluiert werden. Die Bedeutung des Auswahlgesprächs liegt im Anstoß zur Überprüfung der Studienwahl und zum Aufbau einer Arbeitsbeziehung zwischen den zukünftigen Studierenden und der Hochschule.

1. Zielsetzung und Erwartungen

Auswahlverfahren zielen darauf, die Voraussetzungen der Bewerber/-innen und die Anforderungen des Studiums und des angestrebten Berufs so weit wie möglich zur Deckung zu bringen. Es wird erwartet, dass geeignete Personen das Studium bei höherem Wohlbefinden leichter, schneller und besser bewältigen. *Qualitätssicherung* wird somit nicht nur durch die Verbesserung von Studienstrukturen und -bedingungen zu erreichen versucht, sondern auch durch die *Steuerung des Zugangs*.

In der einschlägigen Literatur wird vermutet, dass die Auswahl geeigneter Bewerber sowohl den Studierenden als auch der Institution nützen sollte: Alle Bewerber/-innen würden dazu angeregt, ihren Studienentschluss zu überprüfen, weniger Geeignete sich beraten zu lassen und ggf. andere Studien zu wählen. Persönliche Misserfolge und Studienabbrüche könnten so vermieden werden. Erfolgreiche Bewerber erlebten die Zulassung als Bestätigung ihrer Pläne, was einen zusätzlichen Motivationsschub auslöse. Außerdem soll sich die Identifikation der Studierenden mit ihrer Hochschule verstärken, was die Voraussetzungen für den Studienerfolg erneut verbessere. Lernende und Lehrende lernten sich schon vor Studienaufnahme kennen. Dies wird als Schritt weg von der anonymen Massenuniversität gesehen. Die Universität wiederum könne bereits mitgebrachte Vorerfahrungen und Kenntnisse nutzen. Die vorhandene Beratungs- und Betreuungskapazität werde so auf Studierende kon-

zentriert, die das Studium mit größerer Wahrscheinlichkeit auch abschließen. Durch den höheren Anteil an besonders geeigneten und motivierten Studierenden würden sich zudem die Studienbedingungen für alle verbessern: Es wird z.B. erwartet, dass das Studienklima anregungsreicher wird, weil die Lernenden die Lehrenden stärker fordern und in den Veranstaltungen intensiver diskutiert wird (Mayr 2002, S. 416). Die Auswahl der Studierenden wird schließlich im Zusammenhang mit der Stärkung der Hochschulautonomie gesehen: Die Hochschulen sollen sich im Wettbewerb um die besten Studienanfänger profilieren und frühzeitig Verantwortung für ihre Studierenden übernehmen.

2. Gesetzliche Grundlagen

Es ist weltweit üblich, dass bestimmte Leistungen beim Schulabschluss oder in Eintrittsexamina über den Hochschulzugang entscheiden. U.a. in West-, Nord- und Osteuropa, den USA und vielen asiatischen Ländern werden auf diese Weise auch Lehrerstudienplätze vergeben. Lehrerstudiumsspezifische, von den einzelnen Hochschulen durchgeführte Auswahlverfahren, die sich am ehesten mit dem Bamberger Vorgehen vergleichen lassen, finden sich in Finnland und der Schweiz. In Deutschland und Österreich ist der Hochschulzugang bei vorhandener Studienberechtigung im Prinzip frei. Allerdings werden mangelnde Selbstüberprüfung und Beratung bei der Studienwahl, die damit verbunden sein können, unter anderem als Gründe für die hohen Studienabbruchraten betrachtet (in Österreich ca. 50 %, Brandstätter/Grillich/Farhofer 2002, S. 16). In den Fächern, in denen die Bewerberzahlen bundesweit die Studienplätze übersteigen, vergibt die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) die Plätze nach Qualifikation, nachgewiesen durch die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung, und Wartezeit (*allgemeines Auswahlverfahren, absoluter Numerus Clausus*). Die Hochschulen haben das Recht, 24 % der Studienanfänger selbst auszuwählen. Allerdings wird davon kaum Gebrauch gemacht. Nachdem Ende 2002 Bestrebungen zur Erweiterung des Selbstauswahlrechts der Hochschulen in der Kultusministerkonferenz scheiterten, wollen drei Länder den ZVS-Staatsvertrag kündigen. Der internationale Vergleich zeige, dass die Studienplatzvergabe durch die Hochschulen signifikant weniger Studienabbrecher, Fachwechsler und Langzeitstudierende zur Folge habe (Forschung & Lehre 1/2003, S. 4).

Wenn die Studienplätze an einzelnen Hochschulen nicht ausreichen, liegt ein „örtlicher Numerus Clausus“ vor und es kommt zu örtlichen Auswahlverfahren. In diesem Fall entscheidet die jeweilige Hochschule nach Qualifikation und Wartezeit über die Zulassung, ebenfalls mit einem Selbstauswahlrecht, in Bayern bis 2001 für 30 % der Studienplätze. Außerdem kann die *Eignung* Zulassungsvoraussetzung sein, z.B. in Sport, Kunstpädagogik und Musik. Eignungsfeststellungen erlaubt zusätzlich der Paragraph 71 Abs. 9 des Bayerischen Hochschulgesetzes bei neu eingeführten Studiengängen. Eignungsfeststellungen vermindern die Studienabbruchquote ebenfalls beträchtlich.

Mit dem am 1.1.2002 in Kraft getretenen „Gesetz zur Änderung des Bayerischen Hochschullehrergesetzes, des Bayerischen Hochschulgesetzes und des Gesetzes zur Ausführung des Staatsvertrags über die Vergabe von Studienplätzen“ (GVBl. S. 991) wurde die örtliche *Auswahlquote auf 50 % erhöht*.

Die geänderte Vergabeverordnung (GVBl. S. 27) trat am 1.6.2002 in Kraft und wurde für das WS 2002/03 wirksam. Mögliche Auswahlkriterien sind:

- die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung
- das Ergebnis eines von der Hochschule durchzuführenden Testverfahrens
- das Ergebnis eines von der Hochschule durchgeführten Gesprächs
- eine studiengangsspezifische Berufsausbildung oder praktische Tätigkeit oder
- eine Kombination dieser Kriterien (§ 8, Abs. 1)

In jedem Fall muss die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung noch einmal *gleichrangig* mit dem Gesamtergebnis des gewählten Verfahrens berücksichtigt werden. Auswahlgespräche werden von durch die Hochschulleitung damit beauftragten Hochschullehrern geführt, darunter mindestens ein Mitglied der Gruppe der Professoren. Die Zahl der Teilnehmer am Auswahlverfahren kann auf das Dreifache der zur Verfügung stehenden Studienplätze begrenzt werden. Jede Bewerberin bzw. jeder Bewerber kann nur einmal teilnehmen (§ 8, Abs. 2 und 3).

Der Studiengang Grundschulpädagogik/Lehramt an Grundschulen ist an allen bayerischen Universitäten ein örtliches NC-Fach. Spezifische Auswahlverfahren wurden bislang nicht durchgeführt. Die Gründe dafür lagen nach Angabe der Fachvertreter im befürchteten zusätzlichen Prüfungsaufwand, in den engen zeitlichen Vorgaben, die eine Durchführung mitten in den Semester- und Schulferien notwendig gemacht hätten, im Fehlen eines bereits erprobten Verfahrens sowie in der mangelnden organisatorischen Unterstützung durch die Studentenkazleien der Universitäten. In Bamberg beträgt die Anzahl der Studienplätze 86 im Studienjahr (Zulassung nur zum Wintersemester). Die zum WS 2002/03 in diesem Fach erstmals durchgeführte Studienanfängerauswahl ist das erste lehrerstudiumsspezifische Auswahlverfahren an einer deutschen Hochschule. Es war daher neu zu entwickeln.

3. Eignung für Lehrerstudiengänge und den Lehrerberuf

Auswahlverfahren setzen voraus, dass durch die erhobenen Eignungsmerkmale der durch die Schulabschlussnote prognostizierte Studien- und Berufserfolg genauer vorausgesagt werden kann. Die prognostische Validität der Abiturnote für den *Studienerfolg* schwankt in verschiedenen Studien zwischen $r = 0$ und $r = 0,53$ (Trost/Bickel 1979, zitiert nach Schuler, S. 502). Die Gesamtnote ist aussagekräftiger als Einzelnoten. Eine Metaanalyse ermittelt für verschiedene Fächer eine durchschnittliche korrigierte Validität von 0,46 (ebd.). Dieser Zusammenhang spricht für eine befriedigende Prognosequalität. Differentielle Prognosen für einzelne Studienfächer sind nicht möglich (Deidesheimer Kreis 1997, S. 80). Der Studienerfolg u.a. aufgrund von Schulnoten ist bei angehenden Grund- und Hauptschullehrern besonders schlecht vorauszusagen (Giesen et al., zitiert nach Henecka/Gest 1996, S. 51). Zum Zusammenhang von Abiturnote und *Berufserfolg* ist die deutsche Datenlage unbefriedigend. Amerikanischen Untersuchungen zufolge liegt die Prognosequalität von Collegenoten bei $r = 0,30$, für Schulnoten „eher darunter“ (Schuler 2001, S. 503f.). Diese Ergebnisse sprechen für ein *studienfeldspezifisches Auswahlverfahren* für Lehrerstudiengänge.

Nach der Berufseignungstheorie suchen „Personen ... nach Umwelten, die es ihnen erlauben, ihre Einstellungen und Werte zu verwirklichen und personge-

mäße Aufgabenstellungen und Rollen zu übernehmen.“ (Bergmann/Eder 2001, S. 52). Eine mit den Interessen kongruente Studienwahl führt zu mehr Zufriedenheit, günstigerem Arbeitsverhalten und besserer Studienbewältigung (Bergmann/Brandstätter/Eder/Theis 1993, zitiert nach Mayr 2000, S. 259). *Soziale Orientierung*, d.h. die Bevorzugung von Tätigkeiten des Unterrichtens, Lehrens, Ausbildens, Versorgens oder Pflegens, und *unternehmerische Orientierung*, d.h. von Tätigkeiten, in denen andere Menschen geführt, beeinflusst oder manipuliert werden, gelten als gute Prädiktoren für Erfolg im Lehrerdium und -beruf.

Das Beratungsmaterial „Lehrer/in werden?“ (www.cct.austria.at bzw. www.cct.germany.de) erhebt das Interesse an Tätigkeiten aus dem Lehrerberufsalltag, die Selbsteinschätzung der Persönlichkeitsmerkmale Kontaktbereitschaft, Selbstkontrolle und psychische Stabilität sowie pädagogische Vorerfahrungen mit einzelnen Kindern oder Jugendlichen bzw. mit Gruppen (Mayr/Brandstätter 1998). In der Auswertung wird entweder zum Lehrerdium ermuntert oder empfohlen, alternative Studienwünsche zu prüfen und sich ggf. beraten zu lassen.

Im Wesentlichen bestimmen die drei Persönlichkeitsmerkmale *Kontaktbereitschaft, psychische Stabilität und Selbstkontrolle* ergänzt durch *berufsbezogene Interessen* die Eignung für *Studium und Lehrerdium*. Stabilität und Selbstkontrolle sind für fast alle Berufe relevant, Kontaktbereitschaft für Berufe, in denen Menschen mit anderen Menschen umgehen. Dabei kommt es nicht darauf an, sehr hohe Werte in den drei Persönlichkeitsmerkmalen zu erzielen. Sehr niedrige Werte gelten jedoch als Risikofaktoren. In verschiedenen Studien wurden Korrelationen von 0,20 bis 0,40 zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen und den Interessen sowie den Kriterien belegt (Mayr 2000, S. 248). Studierende mit entsprechenden Merkmalen bewerten die Studienangebote positiver, nutzen sie intensiver und sind leistungsbereiter (Mayr 2002, S. 415). Positive Zusammenhänge zeigen sich auch im Hinblick auf Zufriedenheit und Erfolg im Praktikum und noch Jahre später im Beruf (Mayr 2000, S. 259).

Die vermutliche prognostische Relevanz von *Vorerfahrungen und lehrberufsbezogener Motivation* lässt sich auch mit Daten aus der Gesamterhebung zur deutschsprachigen Schweizer Lehrerausbildung belegen (Oser/Oelkers 2001). Eine oder mehrere berufliche Vorbildungen vor Aufnahme der Lehrerausbildung, Erwerbstätigkeit oder Familiengründung korrelieren positiv mit größerer Zielstrebigkeit im Studium und einem bewussteren Berufsentscheid (Wild-Näf 2001, S. 165). Nach den Untersuchungen Brühwilers an Primarlehrerdierenden und -lehrkräften ist der Zusammenhang zwischen einer entschiedenen Berufsmotivation am Anfang und am Ende der Ausbildung hochsignifikant (Brühwiler 2001, S. 369). Studierende mit einer klaren und zielorientierten Berufsmotivation am Studienbeginn und wünschenswerten Berufsmotiven wie „Freude an Kindern und Jugendlichen“ und „Interesse an der Initiierung und Begleitung von Lernprozessen“ erreichen bessere Abschlussnoten (ebd. S. 372ff.) und sind zu einem größeren Prozentsatz bei der zweiten Befragung eineinhalb Jahre nach Beginn der Berufstätigkeit im Lehrerdium tätig (ebd. S. 377ff.).

Sowohl die langfristige Wirksamkeit als auch die Stabilität der motivationalen Einstellungen, auf die das Studium selbst zudem nur wenig Einfluss hat (so auch Goodlad 1991 im Hinblick auf die amerikanische Lehrerausbildung, zi-

tiert nach Brühwiler 2001, S. 387), werden durch diese Untersuchungen gut belegt. Mayr zufolge ist auch von einer Stabilität der Persönlichkeitsmerkmale auszugehen (Mayr 2002, S. 415). Brühwiler kommt deshalb zu dem Schluss, dass „... eine wirksame Lehrerausbildung nicht umhin <kommt, G.F.>, die motivationsrelevanten Einstellungen, Ziele und Werte ihrer Absolventinnen und Absolventen als Bedingung erfolgreicher Lernprozesse mit zu berücksichtigen ...“ (Brühwiler 2001, S. 386f.) und bei einer Eingangsselektion vorrangig die Personen mit günstiger Motivationsstruktur auszuwählen. Nicht vergessen werden darf allerdings, dass die Hälfte der Studierenden mit ungünstiger Motivationsstruktur später ebenfalls im Lehrberuf tätig ist und sich z. B. bei der Beurteilung des Nutzens professioneller Standards nur unwesentlich von der Gruppe mit von Anfang an klarer Zielorientierung unterscheidet (ebd. S. 387). Sowohl Brühwiler als auch Mayr heben deshalb die Bedeutung von Selbstüberprüfungen hervor.

Eignungsabklärungen in Lehrerstudiengängen werden derzeit auch an den *Schweizer Pädagogischen Hochschulen* entwickelt. An der Pädagogischen Hochschule Zürich werden die Voraussetzungen der Studierenden während des zweisemestrigen Grundstudiums mehrmals, vor allem im Zusammenhang mit den Schulpraktika, und durch Selbst- und Fremdbeurteilungen überprüft. Fünf Kriterien sind maßgebend: (1.) Reflexionsfähigkeit, (2.) Belastbarkeit, (3.) Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, (4.) Strukturiertes Denken, Handeln und Darlegen sowie (5.) Flexibilität und Fantasie. Die Mehrheit der Studierenden durchläuft den aufwändigen Prozess (Dauer insgesamt ca. 16 Stunden) problemlos, eine kleine Gruppe von weniger bzw. nicht geeigneten Studierenden bricht das Studium unter dem Einfluss des Verfahrens von sich aus ab (mündliche Mitteilung PH Zürich).

Weder die Selbstüberprüfung und die dafür entwickelten Materialien noch die Eignungsabklärung lassen sich also direkt übertragen. Beide gaben jedoch *wertvolle Hinweise* bei der Entwicklung des Bamberger Auswahlverfahrens.

4. Das Bamberger Vorgehen

Den Studienplatzinteressenten wurde zusammen mit den Bewerbungsunterlagen ein Merkblatt mit einem Hinweis auf die Möglichkeit des Auswahlgesprächs zugesandt. Die Bewerbungsfrist endete wie an den anderen bayerischen Universitäten auch am 15.7.2002. Insgesamt bewarben sich 417 Personen, darunter aber zahlreiche Doppelbewerbungen an mehreren Universitäten. Die Studentenkanzlei erstellte nach den Kriterien Qualifikation (Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung) und Wartezeit die Bewerberliste. Entsprechend den Vorgaben wurden ca. 43 Studienplätze vorab verteilt, 40 % nach Qualifikation, 10 % nach Wartezeit. Für die sofortige Zulassung war eine Durchschnittsnote von mindestens 1,9 oder eine Wartezeit von 13 Semestern notwendig. Die sich in der Rangfolge anschließenden 123 Bewerber/-innen wurden vom Lehrstuhl Grundschulpädagogik zu Auswahlgesprächen in der Zeit vom 19. – 22.8.2002 eingeladen. Auf der Bewerberliste verblieben somit noch 250 Personen.

Die unmittelbar nach Vorliegen der Bewerberliste versandten Schreiben nannten individuelle Termine. Es konnte auch ein Ausweichtermin zwei Wochen später in Anspruch genommen werden. Die Bewerber wurden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass sie bei unentschuldigtem Fernbleiben aus der

Bewerberliste gestrichen werden und auch an keinem Nachrückverfahren teilnehmen.

Der sowohl für die Bewerber als auch die Hochschule ungünstige Termin Mitte August kann nicht nach vorne verschoben werden, weil zunächst die Bewerberliste erstellt werden und eine gewisse Zeit zwischen Einladung und Gespräch liegen muss, z.B. für Rückfragen, Absagen und zur Vorbereitung. Die Gespräche können aber auch nicht später stattfinden, weil die anderen bayerischen Universitäten bislang ab Mitte August mit der Versendung der Zulassungen beginnen und sich offensichtlich für viele ein Auswahlgespräch nach Erhalt eines Studienplatzes erübrigt.

Entsprechend den gesetzlichen Vorgaben wurde ein *teilstrukturiertes Gespräch* mit einer Dauer von ca. 30 Minuten in den Mittelpunkt des Auswahlverfahrens gestellt. Dem Diskussionsstand zur Eignung für Lehrerstudium und -beruf gemäß wurden Informationen zu *fünf Kriterien* erhoben:

- (1.) Wahrnehmungsfähigkeit, intellektuelle Beweglichkeit und Reflexionsfähigkeit
- (2.) Berufsbezogene Interessen, Motivation für den Lehrerberuf
- (3.) Einschlägige Vorerfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen,
- (4.) abgeschlossene Berufsausbildung, Erfahrungen mit eigener Familie
- (5.) Kontaktbereitschaft (verbal und nonverbal) und Kommunikationsfähigkeit
- (6.) Ergänzend wurden die Gründe für den Wahl Bambergs als Studienort erfragt.

Außerdem wurden Inhalt und Form einer mitgebrachten Mappe u.a. mit Lebenslauf, der Darstellung einschlägiger Vorerfahrungen sowie einer Ausarbeitung von höchstens drei Seiten zu einem lehrerberufsbezogenen Thema bewertet.

Wahrnehmungsfähigkeit, intellektuelle Beweglichkeit und Reflexionsfähigkeit wurden erhoben, indem den Studienplatzbewerberinnen und -bewerbern per Video ein kurzer Unterrichtsausschnitt vorgespielt wurde und sie um ihre Interpretation der Szene gebeten wurden. Die Frage nach den berufsbezogenen Interessen und der Studienmotivation sollte die Bewerber/-innen veranlassen, ihre Motive und Interessen zu erläutern und zu reflektieren. Da die Gesprächsteilnehmer darauf eingestellt schienen, wurde i.a. mit diesem Gesprächsteil begonnen. Pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wurde als Hinweis auf Eignung gewertet, weil die Bewerber/-innen offensichtlich schon vor Studienbeginn im weitesten Sinn pädagogisch geprägte Umwelten aufgesucht hatten. Die hohe Gewichtung einer abgeschlossenen Berufsausbildung bzw. von Erfahrungen mit einer eigenen Familie stützte sich auf die zuvor zitierten Forschungsergebnisse Wild-Näfs, wonach Lebenserfahrung die Studienmotivation und Zielstrebigkeit positiv beeinflusst. Ein verwendbares Verfahren zur Einschätzung von psychischer Stabilität und Selbstkontrolle lag nicht vor. Daher konnten von den Persönlichkeitsmerkmalen nur Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit berücksichtigt werden. Die Ausführungen in der Mappe erwiesen sich in den meisten Fällen als nicht belegte Aufzählungen von Lehrermerkmalen und -belastungen. Lebenslauf und pädagogische Vorerfahrungen waren häufig nur knapp dargestellt. Die Mappe war damit insgesamt entgegen den Erwartungen nur wenig aussagekräftig. Entscheidend für die Einschätzung der Eignung war der persönliche Eindruck im Gespräch.

Jeder Gesprächsteil wurde sofort nach dem Gespräch mit 1 - 4 Punkten beurteilt. Die Bewertung war „operationalisiert“ worden, z.B. für das Kriterium „Berufsbezogene Interessen, Motivation für den Lehrerberuf“:

- Maximal ein Motiv, wenig realistische Einschätzung = 1 Punkt
- Mehr als ein Motiv, jedoch unverbunden, wenig realistische Einschätzung = 2 Punkte
- Mehrere Motive, realistische Einschätzung = 3 Punkte
- Mehrere miteinander vernetzte Motive, Vor- und Nachteile abgewogen, realistische Einschätzung = 4 Punkte

Für die Gründe, aus denen Bamberg als Studienort angestrebt wurde, wurden maximal drei „Sonderpunkte“ vergeben.

Die Gespräche wurden parallel von vier Zweier-Kommissionen geführt, jeweils ein Hochschullehrer/eine Hochschullehrerin zusammen mit einem Beisitzer bzw. einer Beisitzerin aus dem Umkreis des Lehrstuhls. Einbezogen war auch der Leiter der schulpraktischen Ausbildung an der Universität Bamberg.

Für jedes Gespräch waren 40 Minuten reserviert. Nach Durchsicht der Mappe erfolgte sofort die Punkteverteilung. Die im Auswahlgespräch erreichten Punkte mussten zu einer „Note für das Auswahlgespräch“ umgerechnet werden, um gleichrangig mit dem Durchschnitt der Hochschulzugangsberechtigung berücksichtigt werden zu können. Die so entstandene „neue Gesamtnote“ war Grundlage für die Vergabe der Studienplätze. Der Umrechnungsschlüssel wurde so gestaltet, dass das Auswahlgespräch die Hochschulzugangsberechtigung deutlich verbessern oder verschlechtern konnte. Dadurch sollte die Intention des Gesprächs, nämlich geeignete Bewerber/-innen auszuwählen, gestärkt werden. Für die erwarteten ca. 30 Gespräche pro Kommission waren vier Tage vorgesehen. Vor allem am ersten und zweiten Tag enthielt der Zeitplan zahlreiche Pausen, die zum Erfahrungsaustausch der Kommissionen, zur Klärung von evtl. Bewertungsproblemen und zur Abstimmung dienen sollten.

Dieses Vorgehen bewährte sich bei dieser ersten Erprobung bereits zufriedenstellend, insbesondere die Strukturierung des Gesprächs, die gewählten Kriterien und der Einsatz von Videoausschnitten. Die Bewertungsregeln sind allerdings noch weiter zu präzisieren. Zusätzlich ist eine Beurteilerschulung anhand von Beispielen zu erwägen. Unabdingbar sind organisatorische Verbesserungen, z.B. eine verbindliche Zusage der Bewerber oder eine flexiblere Zuordnung der Bewerber zu den Kommissionen. Das Auswahlverfahren ist so weit standardisierbar, dass es auf andere Hochschulen und – mit inhaltlichen Modifikationen – auf andere Lehrerstudiengänge übertragen werden kann.

5. Resultate, Erfahrungen und Perspektiven

Von den eingeladenen 123 Bewerbern sagten 16 Personen ab, die meisten endgültig, weil sie sich für ein anderes Studium entschieden oder anderweitig einen Studienplatz erhalten hatten. Eine Bewerberin, die aufgrund eines Auslandsaufenthalts nicht am Gespräch teilnehmen konnte, blieb auf der Bewerberliste, andere erhielten Nachtermine. Nur 62 Bewerber/-innen erschienen zum Gespräch. Telefonische Rücksprachen ergaben, dass dafür in vielen Fällen die in der Zwischenzeit erfolgte Zulassung durch eine andere bayerische Universität maßgebend war.

Die erschienenen Bewerber/-innen wurden entsprechend der neuen „Gesamtnote“ aus Hochschulzugangsberechtigung und Auswahlgespräch in eine Rangfolge gebracht. 45 Bewerberinnen erhielten umgehend den Zulassungsbescheid, 17 eine Absage. Für die Zulassung war eine „neue Gesamtnote“ von 2,3 erforderlich. Am Nachtermin fand ein weiteres Gespräch mit einer Zulassung statt. Von den 46 ausgewählten Bewerberinnen und Bewerbern immatrikulierten sich 33 an der Otto-Friedrich-Universität. Die nach dem Auswahlverfahren noch freien Studienplätze wurden in der Reihenfolge der ursprünglichen Bewerberliste in mehreren Nachrückverfahren vergeben, an denen entsprechend den Vorgaben auch die Bewerber/-innen wieder teilnahmen, die nach dem Auswahlgespräch eine Absage erhalten hatten. Auf diese Weise kamen 9 Bewerber/-innen zu einem Studienplatz.

Bewerbergruppe	Anzahl	Abiturdurchschnitt oder Wartesemester	Davon tatsächlich immatrikuliert /
Sofort Zugelassene, davon nach Note, nach Wartezeit sowie Zweitstudienbewerber	33 8 3	1,0 – 1,9 13 Semester	17 3
Eingeladene zum Auswahlgespräch, davon Zugelassene (mit 1 Härtefall)	123 46	1,9 – 2,6 1,9 – 2,3 (neue „Gesamtnote“)	33
Zugelassene in mehre- ren Nachrückverfahren	98	bis 3,0	35 (darunter 9 Personen mit einer Absage nach dem Aus- wahlgespräch)
Endgültige Absagen	233	ab 3,1	–

Bewerber/-innen: 417 Personen; Immatrikulierte: 88; Studienplätze: 86

Der Bewerberliste waren einige wenige Vorabinformationen zu entnehmen gewesen, die eine relativ homogene Gruppe vermuten ließen: Fast ausschließlich junge Frauen, fast alle im Alter zwischen 19 und 22 Jahren, mit wenigen Ausnahmen im näheren oder weiteren Umkreis von Bamberg wohnhaft, Abiturdurchschnitte zwischen 1,9 und 2,6. In den Gesprächen zeigte sich demgegenüber *in allen Gesprächsteilen eine große Unterschiedlichkeit* der Bewerber/-innen. Die Bandbreite der pädagogischen Vorerfahrungen z.B. reichte von einmaliger Nachhilfe oder vereinzelter Kinderbetreuung bis zu mehrjähriger ehrenamtlicher pädagogischer Tätigkeit, vornehmlich in Sport- und Musikvereinen und Kirchengemeinden. Neben der Planung, Durchführung und Auswertung von Kursen und Ferienlagern gehörten dazu die Schulung von Mitarbeitern sowie öffentliches oder politisches Engagement, teilweise auf Gemeinde- oder Landesebene. Mehrere Bewerberinnen hatten im Ausland pädagogisch gearbeitet. Bei der Interpretation der Videoszene beschäftigten sich manche Bewerber ausschließlich mit einer kleinen Schülergruppe, während andere die gesamte Bandbreite der Aktivitäten wahrnahmen, einschließlich der Besonderheiten der Sitzordnung, des Klassenraums und der Lehreraktivitäten. Einige wenige Bewerber/-innen waren eher einsilbig, verloren ihre Befangenheit das ganze

Gespräch über nicht, antworteten vornehmlich dem gesprächsführenden Kommissionsmitglied und blickten nur manchmal kurz zum Beisitzer. Andere wandten sich schnell beiden zu und hielten vor allem durch Körperbewegungen, Gestik und Mimik den Kontakt zu beiden während des Gesprächs aufrecht. Die Unterschiedlichkeit der Bewerber/-innen hinsichtlich ihrer Vorerfahrungen und Voraussetzungen wurde dadurch konkret anschaulich. Sie kann bei der Planung von Lehrveranstaltungen nun besser einbezogen werden.

Während der Gespräche entstanden die *ersten Ansätze einer Arbeitsbeziehung*. Die Darstellung der Erfahrungen, Interessen und Zielsetzungen war durchaus nicht nur auf die Bewerber beschränkt. Auch die Hochschule stellte sich dar, und beide Seiten lernten sich kennen. Für die Bewerber/-innen stand auf dem Prüfstand, ob sie tatsächlich in Bamberg studieren wollten, bei der Kommission bildete sich eine Entscheidung heraus, ob man mit der jeweiligen Person die nächsten Jahre arbeiten will. Die Zukunftsgerichtetheit unterschied die Gespräche z. B. von mündlichen Prüfungen und machte sie für die Lehrenden interessant. Die Auswirkungen des persönlichen Kennenlernens waren auch zu Semesterbeginn noch deutlich spürbar, z.B. in einer persönlicheren Atmosphäre bei der Vorstellung des Studienaufbaus, in Lehrveranstaltungen und bei Kontakten im und rund ums Universitätsgebäude. In der Dropout-Forschung gilt der *Aufbau einer persönlichen Verpflichtung gegenüber der Ausbildungsinstitution* als wichtiger Faktor für den erfolgreichen Studienabschluss (He-necka/Gest 1996, S. 29ff. und 75ff.). Die Auswahlgespräche lassen sich als ein erster Schritt in dieser Richtung interpretieren. Für neun Bewerber/-innen war mit dem ersten Kontakt demgegenüber eine negative Erfahrung verbunden: Sie erhielten nach dem Auswahlgespräch eine Absage, im Nachrückverfahren jedoch einen Studienplatz und immatrikulierten sich. Was dies für den weiteren Studienverlauf dieser Teilkohorte bedeutet, ist noch zu untersuchen.

Die *Rückmeldungen* zum Bamberger Verfahren waren *durchweg positiv*, vor allem auch von den Bewerberinnen und Bewerbern selbst. Zahlreiche bayerische Tageszeitungen berichteten nach einer Pressemitteilung der Universität über die Auswahl. Bei verschiedenen Gelegenheiten signalisierten Vertreter aus Hochschulen, Behörden, Verbänden und der Politik Interesse und Zustimmung. Verschiedene Instanzen innerhalb der Otto-Friedrich-Universität unterstützten das Verfahren, ebenso die Fachvertreter/-innen der Grundschulpädagogik an den anderen bayerischen Universitäten. Der zweite Durchgang des Auswahlverfahrens Grundschulpädagogik/Lehramt an Grundschulen wird mit den genannten Veränderungen im Sommer 2003 stattfinden.

Teilstrukturierte Interviews zur Auswahl von Studienplatzbewerbern sind somit zwar aufwendig und selbst durch Strukturierung, Bewertungsregeln und Beurteilerschulung nur begrenzt objektivierbar. Ihre Akzeptanz ist jedoch hoch, und sie erlauben Aufschlüsse über kommunikative Kompetenz und affektiv-motivationale Merkmale, also wichtige Eignungskriterien für Lehrerstudium und -beruf, die auf anderen Wegen nicht zu erheben wären. Der Hauptvorteil ist die persönliche Begegnung von Studienplatzbewerbern und Hochschule (Deidesheimer Kreis 1997, S. 97ff.).

Ob die am Anfang beschriebenen Erwartungen in Bezug auf das Auswahlverfahren berechtigt sind, ist nur durch eine *Evaluation* zu prüfen, die eine Studierendengeneration mindestens bis zum Studienabschluss begleiten soll:

- Ist die Annahme berechtigt ist, geeignete Bewerber/-innen auswählen zu können? In welcher Relation steht das Gesprächsergebnis zum Abiturdurchschnitt? Wer immatrikuliert sich, wer nicht?
- Welche kurz- und langfristigen Auswirkungen hat das Verfahren auf die Motivation, das Wohlbefinden und den Studienverlauf sowie den Studienerfolg der ausgewählten Bewerber/-innen? Wie entwickeln sich diese Indikatoren bei den über die beiden anderen Zugangswege (sofortige Zulassung, Nachrückverfahren) in Bamberg Zugelassenen?
- Lassen sich Auswirkungen auf die Studiensituation insgesamt nachweisen?

Literatur

- Bergmann, Christian; Eder, Ferdinand: Berufs- und Laufbahnberatung. In: Rost 2001, S. 49-55
- Brandstätter, Hermann; Grillich, Ludwig; Farthofer, Alois: Studienverlauf nach Studienberatung. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 16 (2002) 1, S. 15-28
- Brühwiler, Christian: Die Bedeutung von Motivation in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. In: Oser/Oelkers 2001, S. 343-397
- Deidesheimer Kreis: Hochschulzulassung und Studieneignungstests. Studienfeldbezogene Verfahren zur Feststellung der Eignung für Numerus-clausus- und andere Studiengänge. Göttingen 1997
- Henecka, Hans Peter; Gest, Inge: Studienabbruch bei Pädagogikstudenten. Eine empirische Untersuchung an Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg. Weinheim 1996
- Mayr, Johannes: Schriftliche Informationen, Selbsterkundungsverfahren und Tests als Hilfsmittel der Laufbahnberatung. In: Sieland, Bernhard; Reißland, Birgit (Hg.): Qualitätssicherung in der Lehrerbildung. Hamburg 2000, S. 233-265
- Mayr, Johannes: Qualitätssicherung durch Laufbahnberatung: Zur Rolle von Selbsterkundungs-Verfahren. In: Brunner, Hans; Mayr, Erich; Schratz, Michael; Wieser, Ilse (Hg.): Lehrerinnen- und Lehrerbildung braucht Qualität. Und wie!? Innsbruck 2002, S. 413-434
- Mayr, Johannes; Brandstätter, Hermann: Lehrer/in werden? Beratungsmaterial. 2. Aufl. Wien (BMUK) 1998
- Oser, Fritz; Oelkers, Jürgen (Hg.): Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme. Von der Allrounderbildung zur Ausbildung professioneller Standards. Chur 2001
- Rost, Detlef H. (Hg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. 2. Aufl. Weinheim 2001
- Schuler, Heinz: Noten und Studien- und Berufserfolg. In: Rost 2001, S. 501-507
- Wild-Näf, Martin: Die Ausbildung für Lehrkräfte der Deutschschweiz im Urteil der Studierenden: Ein Strukturmodell des Zusammenhangs von Person, Organisation und Ausbildungsprozess. In: Oser/Oelkers 2001, S. 141-214

Gabriele Faust, geb. 1950, Prof. Dr. rer. soc., Professorin für Grundschulpädagogik;
Hanns Steinhorst, geb. 1941, Dipl. Päd., Akademischer Direktor;
Frank Foerster, geb. 1970, Dipl. Päd., Wissenschaftlicher Mitarbeiter
 Anschrift: Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik, Otto-Friedrich-Universität, Markusplatz 3, 96045 Bamberg
 E-Mail: gabriele.faust@ppp.uni-bamberg.de; hanns.steinhorst@ppp.uni-bamberg.de; frank.foerster@ppp.uni-bamberg.de
Christina Mahrhofer, geb. 1971, M.A., Dr. phil. des., bis 2002 Wissenschaftliche Mitarbeiterin, z. Zt. Studienreferendarin für das Lehramt an Sonderschulen;
 Anschrift: Bürgerplatz 20, 85748 Garching
 E-Mail: c_mahrhofer@web.de